

Paolo D'Iorio

Die Schreib- und Gedankengänge des Wanderers

Eine digitale genetische Nietzsche-Edition

I. Ein Wanderer in St. Moritz

Am 2. Mai 1879 verzichtete Nietzsche aus Gesundheitsgründen endgültig auf den Lehrstuhl für klassische Philologie an der Universität Basel und begann das Leben eines einsamen Denkers, das er vorwiegend in der Schweiz, in Italien und Südfrankreich verbrachte. Am 21. Juni kam er in St. Moritz im Oberengadin an und fühlte sich wie im Land der Verheißung. Ihm war, als hätte er endlich gefunden, wonach er so lange gesucht hatte: „Wälder, Seen, die besten Spazierwege, wie sie für mich Fast-Blinden hergerichtet sein müssen und die erquicklichste Luft – die beste in Europa – das macht mir den Ort lieb“ (BVN-1879,863).¹ Von Anfang an empfand er eine starke Affinität zu dieser Natur und gab diesem Gefühl in den Briefen an seine Freunde und später, literarisch ausgearbeitet und verallgemeinert, in einem Aphorismus von *Der Wanderer und sein Schatten* Ausdruck:

Doppelgängerei der Natur. – In mancher Natur-Gegend entdecken wir uns selber wieder, mit angenehmem Grausen; es ist die schönste Doppelgängerei. – Wie glücklich muss Der sein können, welcher jene Empfindung gerade hier hat, in dieser beständigen sonnigen Octoberluft, in diesem schalkhaft glücklichen Spielen des Windzuges von früh bis Abend, in dieser reinsten Helle und mässigsten Kühle, in dem gesammten anmuthig ernstesten Hügel-, Seen- und Wald-Charakter dieser Hochebene, welche sich ohne Furcht neben die Schrecknisse des ewigen Schnees hingelagert hat, hier, wo Italien und Finnland zum Bunde zusammengekommen sind und die Heimath aller silbernen Farbentöne der Natur zu sein scheint: – wie glücklich Der, welcher sagen kann: „es giebt gewiss viel Grösseres und Schöneres in der Natur, *diess* aber ist mir innig und vertraut, blutsverwand, ja noch mehr.“²

¹ Siehe auch die Briefe 859, 860, 862, 865. Ich zitiere nach Friedrich Nietzsche: Digitale Kritische Gesamtausgabe. Werke und Briefe. Nietzsche Source. Paris 2009ff., www.nietzschesource.org/eKGWB. Durch Eingabe der Internetadresse zusammen mit der im Text angegebenen Sigle lassen sich die Stellen, auf die Bezug genommen wird, direkt abrufen, z. B. www.nietzschesource.org/eKGWB/BVN-1879,863.

² eKGWB/WS-338; vgl. die Briefe BVN-1879,859: „Aber nun habe ich vom Engadin Besitz ergriffen und bin wie in MEINEM Element, ganz wundersam! Ich bin mit dieser Natur verwandt“ und BVN-1879,869: „Ich habe jetzt die beste und mächtigste Luft Europa's zu athmen und liebe den Ort, an dem ich weile: St. Moritz in Graubünden. Seine Natur ist der meinigen verwandt, wir wundern uns nicht über einander, sondern sind vertraulich zusammen“.

Der Wanderer und sein Schatten ist die Frucht jenes Sommers in St. Moritz. Schon die Geschichte des Titels sagt etwas über die Entstehung dieses Werkes aus. Nietzsche hatte für das Buch zunächst den Titel *St. Moritzer Gedanken-Gänge* gewählt.³ Durch die Hinzufügung des Bindestriches wird betont, dass diese Gedankengänge unterwegs auf Spaziergängen erdacht wurden, wie er seinem Freund Peter Gast in einem Brief mitteilt: „Alles ist, wenige Zeilen ausgenommen, *unterwegs* erdacht und in 6 kleine Hefte mit Bleistift skizziert worden: das Umschreiben bekam mir fast jedesmal übel. Gegen 20 *längere* Gedankenketten, leider recht wesentliche, mußte ich schlüpfen lassen, weil ich nie Zeit genug fand, sie aus dem schrecklichsten Bleistiftgekritzel herauszuziehen“ (BVN-1879,889).

Die Entstehung von *Der Wanderer und sein Schatten* erstreckt sich also über sechs Monate und sechs Etappen. Frühmorgens und nachmittags ging Nietzsche spazieren, ein Notizbuch in der Tasche, und überließ sich seinen Gedanken.⁴ Abends schrieb er in dem kleinen Zimmer, in dem er zur Miete wohnte, seine Gedanken in zwei Hefte ab, wobei er Überlegungen hinzufügte, andere ausließ und bestimmte Gedanken weiterentwickelte, so dass diese Reinschrift keine bloße Abschrift, sondern auf weiten Strecken eine Umgestaltung des ersten Entwurfs darstellt. Am Ende des Sommers schickte Nietzsche zwei Hefte und rund zwanzig lose Blätter mit der Transkription an seinen Freund Peter Gast mit der Bitte, ein Druckmanuskript daraus zu machen. Ab dem 30. September nahm Nietzsche in seinem Familienhaus in Naumburg daraufhin eine weitere Stufe der Ausarbeitung des endgültigen Textes in Angriff. Er schnitt die Aphorismen aus Gasts Manuskript aus und brachte sie in eine Abfolge, die diejenige des gedruckten Werkes sein wird. Von eigener Hand fügte er die Aphorismen-Titel ein. Auch in diesem Stadium änderte er noch den Text des ein oder anderen Aphorismus, nahm einzelne Gedanken heraus oder fügte in den leer gelassenen Zwischenräumen oder durch Anfügung von ‚paperolles‘, also angeklebten Papierstückchen, welche hinzu. So bestätigt die Betrachtung der Genese, dass Nietzsches Aphorismen keineswegs zufällig nebeneinanderstehen, sondern vielmehr sorgfältig angeordnet wurden und ein strukturiertes Ganzes bilden. Im Fall des *Wanderers* spiegelt die Anordnung der Aphorismen den thematischen Aufbau von *Menschliches*, *Allzumenschliches* wider: dem Hauptwerk, als dessen „zweiter und letzter Nachtrag“ das Büchlein sich präsentiert. Im Druckmanuskript waren auch die Titel der verschiedenen Kapitel, die thematisch den zehn Kapiteln von *Menschliches*, *Allzumenschliches* entsprachen, verzeichnet, doch im veröffentlichten Werk überließ Nietzsche dem Leser die Aufgabe, den thematischen und strukturellen Zusammenhang

³ Der erste Titel steht auf Seite 93 von Heft M I 3, auf der später mit Bleistift der endgültige Titel hinzugefügt wurde (M-I-3,93); auf Seite 91 von Heft M I 2 kommt es zum Wechsel vom ursprünglichen zum endgültigen Titel und darüber hinaus ist ein Zwischentitel zu lesen: „Der Wanderer und sein Schatten. Eine Gedanken-Sammlung“ (DFGA/M-I-2,91). Die Faksimiles dieser Seiten sind veröffentlicht in Friedrich Nietzsche: Digitale Faksimile-Gesamtausgabe. Hrsg. von Paolo D'Iorio. Nietzsche Source. Paris 2009ff., www.nietzschesource.org/DFGA; auch in diesem Fall können die zitierten Seiten direkt abgerufen werden durch Eingabe der Internetadresse zusammen mit den im Text angegebenen Siglen, z. B. www.nietzschesource.org/DFGA/M-I-3,93.

⁴ „Es fehlten Freunde und jeder Verkehr, ich konnte keine Bücher lesen; alle Kunst war ferne von mir; ein Kämmerchen mit Bett, die Speise eines Asketen (die übrigens mir gut gethan hat: keine Magenbeschwerden den ganzen Sommer!) – diese Entsagung war vollständig, bis auf Einen Punkt: ich hieng meinen Gedanken nach – was sollte ich auch thun! –“ (BVN-1879,880).

zwischen dem Nachtrag und dem Hauptwerk herauszufinden. Am 15. Oktober, dem Tag seines 35. Geburtstags, schrieb Nietzsche eine Postkarte an seinen Verleger Ernst Schmeitzner, mit der er ihm ankündigte, das Manuskript sei druckfertig, und ihm ein Treffen in Leipzig für den darauffolgenden Samstag vorschlug (BVN–1879,892). In Leipzig übergab Nietzsche am 18. Oktober dieses merkwürdige Manuskript aus ausgeschnittenen Papierstücken seinem Verleger. In der Druckwerkstatt wurden die Papierstücke auf große Foliobögen geklebt, die zusammen mit den Korrekturfahnen per Post an den Autor zurückgesandt wurden. Ende Oktober und Anfang Dezember korrigierten Nietzsche und Gast die Fahnen des Bandes, der Mitte Dezember erschien. Am 18. Dezember schrieb Nietzsche an Schmeitzner: „Der vollendete ‚Wanderer‘ ist mir fast etwas Unglaubliches – am 21. Juni kam ich nach St. Moritz – und heute –!“ (BVN–1879,914).

915

II. Genetische Edition

Fast alle Manuskripte, die Nietzsche für die Abfassung des *Wanderers* benutzt hat, sind heute im Weimarer Goethe- und Schiller-Archiv aufbewahrt und wurden für die Publikation der kritischen Edition herangezogen. Die von Colli und Montinari besorgte kritische Edition ist exzellent, sowohl im Hinblick auf die einwandfreie Textkonstitution als auch in der Gestaltung des kritischen Apparats. Für jeden Aphorismus werden darin die Varianten der vorbereitenden Fassungen sowie die expliziten und impliziten Bezugnahmen auf Texte Nietzsches oder anderer Autoren angeführt. Außerdem liefert der Apparat wichtige Informationen über Nietzsches Leben in der betreffenden Zeit, über die Chronologie der Manuskripte und die Entstehung der Werke und endet mit einer Beschreibung des Inhalts der Manuskripte Seite für Seite.⁵ Dieser glänzenden Ausgabe ist nichts hinzuzufügen, nur lässt sich eine Publikation dieser Dokumente in einer anderen Form und nach einer anderen Logik vorstellen: der einer genetischen statt einer kritischen Edition. Was verstehen wir unter einer genetischen Edition? Meines Erachtens muss die genetische Edition im Fall eines Philosophen Werke und Nachlass dergestalt publizieren, dass die Genese seiner Schreibprojekte daraus ersichtlich und die Entwicklung seines Denkens nachvollziehbar wird. Verstehen, wie ein Gedanke sich von einem Heft zum nächsten bis hin zur Druckfassung fortentwickelt, ermöglicht uns, die philosophischen Texte in einem anderen Licht zu sehen, und bereichert unsere Interpretation. Die meisten Herausgeber sind sich einig, dass die Realisierung einer genetischen Edition und ihre Verbreitung in der Öffentlichkeit nur durch digitale Medien und Technologien gewährleistet werden können.⁶ Meinerseits möchte ich verdeutlichen, worin sich eine genetische von

⁵ Friedrich Nietzsche: Werke. Kritische Gesamtausgabe. Hrsg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. Berlin, New York 1967ff.; der Text des *Wanderers* steht in Band 4,3 und der entsprechende Nachbericht in Band 4,4.

⁶ Zum Begriff der genetischen Edition s. Jean-Louis Lebrave: Hypertextes – Mémoires – Écriture.

einer kritischen Edition unterscheidet und wie unsere digitale genetische Edition⁷ es uns gestattet, die Wege des Schreibens und die Wege des Denkens unseres Wanderers genauer zu erfassen.

Drei Merkmale unterscheiden unsere genetische Edition von einer herkömmlichen kritischen oder diplomatischen Edition: 1) *Die Unterteilung der Dokumente*. Kritische Editionen gruppieren diese gewöhnlich nach ihrer Typologie. Dagegen publiziert die genetische Edition die Dokumente innerhalb von genetischen Dossiers. 2) *Die Textwiedergabe*. Kritische Editionen liefern eine Textkonstitution des endgültigen Textes, während die genetische Edition alle verfügbaren Dokumente transkribiert. 3) *Die Beziehung zwischen den Texteinheiten*. Kritische Editionen bringen die Texteinheiten in eine chronologische Abfolge, die genetische Edition ordnet sie innerhalb von Entstehungswegen an.

III. Genetische Dossiers

Beginnen wir mit den genetischen Dossiers. Traditionelle kritische Editionen geben die Produktion eines Autors unterteilt nach der *Art der Dokumente* wieder: auf der einen Seite die Werke, auf der andern der Nachlass, dann die Korrespondenz (unterteilt in Briefe vom Autor, Briefe an den Autor und Briefe von Dritten über den Autor), der Katalog der privaten Bibliothek, biografische Dokumente und so weiter. Zum Beispiel publiziert die kritische Edition des *Wanderers*, herausgegeben von Colli/Montinari, den kritischen Text des *Wanderers* unter den Werken, die Varianten der Manuskripte im Nachbericht und die von Nietzsche ausgesonderten Materialien als ‚Nachgelassene Fragmente‘. Die das Werk betreffenden Materialien verteilen sich also auf verschiedene Orte der Edition und sind unvollständig wiedergegeben.⁸ Nirgends kann man die Seiten eines der Notizbücher aus St. Moritz durchblättern oder das Druckmanuskript lesen. In der digitalen genetischen Edition sind diese Materialien gemäß dem Begriff des genetischen Dossiers zusammengestellt. Ein genetisches Dossier versammelt alle ein bestimmtes

In: Genesis 5, 1994, S. 9–24; Almuth Grésillon: *Éléments de critique génétique*. Paris 1994, S. 177–202; Textgenetische Edition. Hrsg. von Hans Zeller und Gunter Martens. Tübingen 1998 (Beihefte zu editio. 10); Pierre-Marc de Biasi: *La Génétique des textes*. Paris 2000, S. 69–83; Louis Hay: *La Littérature des écrivains. Questions de Critique Génétique*. Paris 2002, S. 369–392; Alfredo Stussi: *Introduzione agli studi di filologia italiana*. Bologna 2007, S. 147–248; Paolo D'Iorio: *Qu'est-ce qu'une édition génétique numérique?* In: Genesis 30, 2010, S. 49–53.

⁷ Friedrich Nietzsche: Genetische Edition. Hrsg. von Paolo D'Iorio. Nietzsche Source. Paris, in Vorbereitung.

⁸ Vgl. Wolfram Groddeck: ‚Vorstufe‘ und ‚Fragment‘. Zur Problematik einer traditionellen Unterscheidung in der Nietzsche-Philologie. In: Textkonstitution bei mündlicher und bei schriftlicher Überlieferung. Basler Editoren-Kolloquium 19.–22. März 1990, autor- und werkbezogene Referate. Hrsg. von Martin Stern unter Mitarbeit von Beatrice Grob, Wolfram Groddeck und Helmut Puff. Tübingen 1991 (Beihefte zu editio. 1), S. 165–175.

Schreibprojekt betreffenden Dokumente. Dazu zählen alle vorbereitenden Manuskripte, einschließlich des Manuskripts für den Drucker und der Korrekturfahnen, aber auch die Briefe, die Hinweise für den Drucker oder Bemerkungen zum Fortgang der Arbeit enthalten, oder Bücher, die der Autor während der Verfassung des Werkes herangezogen oder mit Anmerkungen versehen hat, ferner biografische Dokumente wie Verträge oder Rechnungen, die von den Phasen des Schreibprozesses zeugen, und schließlich ein Exemplar jeder vom Autor selbst herausgegebenen Ausgabe, ohne mögliche Exemplare mit handschriftlichen Korrekturen zu übergehen. All diese Dokumente sind in einem genetischen Dossier enthalten und die genetische Edition besteht aus einer Folge von genetischen Dossiers, welche die veröffentlichten Werke ebenso wie die unvollendeten Schreibprojekte betreffen.

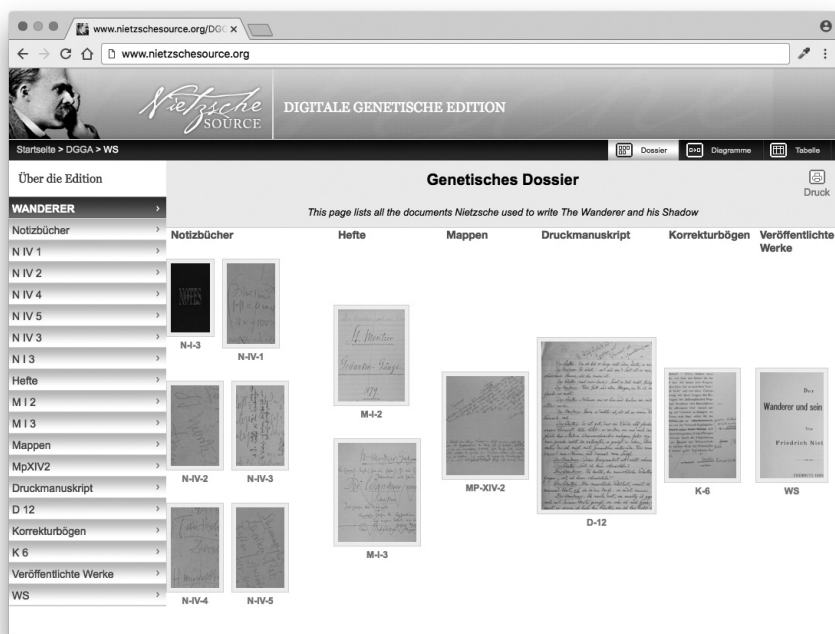


Abb. 1: Digitale genetische Edition von *Der Wanderer und sein Schatten*: Genetisches Dossier.

In Abbildung 1 ist beispielsweise das genetische Dossier von *Der Wanderer und sein Schatten* dargestellt. Es sind die sechs Stufen der Entstehung zu erkennen, von denen zuvor die Rede war: die sechs Notizbücher, die beiden Hefte und losen Blätter, das Manuskript für den Drucker, die Fahnen und schließlich das gedruckte Werk. Dasselbe genetische Dossier kann auch als Diagramm angezeigt werden (s. Abb. 2), was bereits eine Vorstellung von der Dynamik des Entstehungspro-

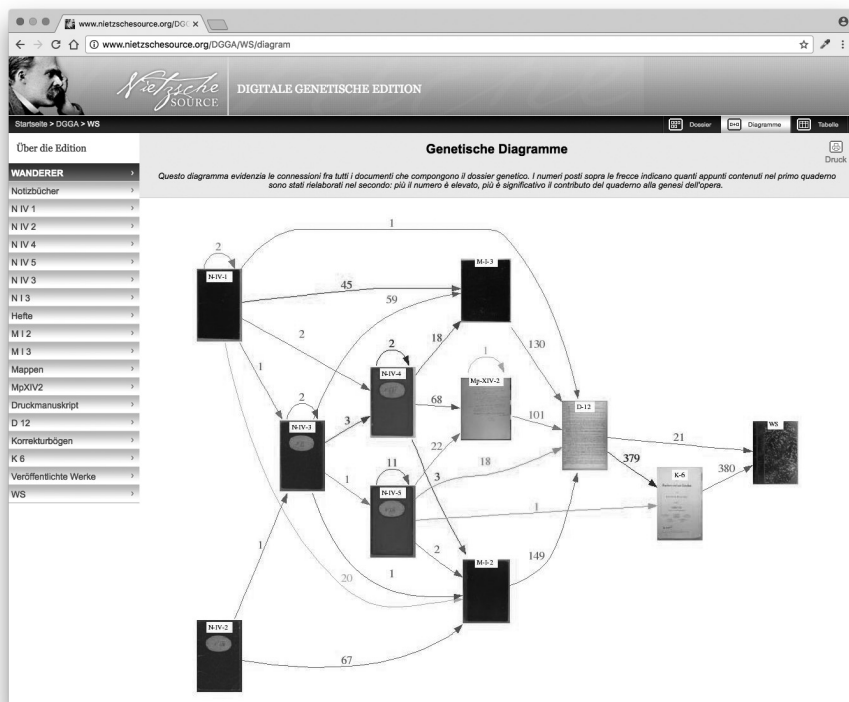


Abb. 2: Digitale genetische Edition von *Der Wanderer und sein Schatten*: Genetisches Diagramm.

zesses gibt. In diesem Diagramm zeigen die Pfeillinien die Entstehungsbewegung an und die Zahlen bezeichnen den entsprechenden Umfang. Die Zahl 45 an dem roten Pfeil oben bedeutet, dass 45 der in Notizbuch N IV 1 enthaltenen Aufzeichnungen in das Heft M I 3 übertragen wurden. Dagegen wird keine der Aufzeichnungen aus Notizbuch N IV 2 in M I 3 aufgegriffen, denn dieses Notizbuch geht vielmehr in Heft M I 2 ein. Dies gibt dem Leser wichtige Hinweise zur Genese des Werkes an die Hand. Schließlich kann man sich das genetische Dossier in Form einer Klassifizierungstafel anzeigen lassen. Hier enthält jede Zeile den genetischen Weg, der zur Abfassung jedes einzelnen der 350 Aphorismen des *Wanderers* geführt hat.

IV. Transkriptionen

Kommen wir nun zum zweiten Unterschied zwischen einer genetischen und einer kritischen Edition. Die kritische Edition legt eine Textkonstitution vor, während die genetische eine vollständige Transkription aller Dokumente bietet. Ich möchte die Frage zunächst kurz unter dem methodischen Gesichtspunkt betrachten. Bekanntlich hat die kritische Edition antiker Autoren die Rekonstruktion eines Textes, dessen Original verloren gegangen ist, zum Ziel, ausgehend von einer Reihe von Abschriften mit voneinander abweichenden Versionen. Die kritische Edition moderner Autoren sucht den Text, den der Autor publizieren wollte, zu rekonstruieren und dabei die Fehler zu tilgen, die beim Druck unterlaufen sind. In beiden Fällen beinhaltet diese Rekonstruktion die Produktion eines neuen Textes. Dagegen produziert die genetische Edition nicht unbedingt einen neuen Text. Das Ziel einer genetischen Edition ist es, die existierenden Textdokumente zueinander in Beziehung zu setzen und so zu kommentieren, dass die Textgenese nachvollziehbar wird. Die genetische Edition kann sich somit, theoretisch betrachtet, damit begnügen, das vollständige genetische Dossier wiederzugeben und eine Darstellung und Erklärung der Entstehungsprozesse zu liefern. Freilich können die als Faksimile wiedergegebenen und nicht transkribierten Texte für den Leser womöglich schwer zu lesen sein, vor allem wenn die Handschrift des Autors eher unleserlich ist. Doch dies ist keine theoretische, sondern eine praktische Frage, und man sollte nicht vergessen, dass die Korpora heutiger Autoren oft maschinen- oder computergeschrieben und somit perfekt lesbar sind. Strikt theoretisch gehört die Transkription also nicht konstitutiv zum Begriff der genetischen Edition. Darin unterscheidet sich die genetische grundlegend von der kritischen Edition.

Dennoch bin ich der Ansicht, dass die Transkription der Textdokumente, wenngleich theoretisch gesehen nicht unbedingt notwendig, auch in einer genetischen Edition wünschenswert ist, und zwar aus folgenden drei Gründen: *a)* Im Fall von Autormanuskripten, die oft schwer entzifferbar sind, ist die Transkription eine „Erleichterungsstrategie“,⁹ ein Hilfsmittel für einen bequemeren Textzugang. Dennoch bleibt auch der Rückgriff auf das Faksimile notwendig, um die grafischen Aspekte wie den Schreibzug, die Anordnung der Schrift auf der Seite, die Linien, Verweiszeichen, Skizzen oder Zeichnungen, die zur Erklärung der Genese beitragen, zu berücksichtigen. *b)* In einer digitalen Edition gestattet die Existenz einer Transkription den Einsatz aller Möglichkeiten der Textsuche, von der einfachen Suche nach Wörtern oder Ausdrücken bis zu den komplexeren Formen der linguistischen, philosophischen und genetischen Suche, sofern der transkribierte Text entsprechend ausgezeichnet ist. *c)* Außerdem denke ich – und dies ist

⁹ Grésillon 1994 (Anm. 6), S. 129.

der wichtigste theoretische Grund –, dass eine digitale genetische Edition erstens eine Faksimile-Edition aller Dokumente, zweitens deren vollständige diplomatische Transkription und drittens auch eine eigentliche Textkonstitution, das heißt eine kritische Edition, einschließen sollte. Nachdem man nämlich eine beachtliche Arbeit geleistet und die Genese der Texte analysiert hat, verfügt man über alle notwendigen Elemente für die Konstitution eines kritischen Textes und das Verfassen eines kritischen Kommentars. Es wäre schade, diese Möglichkeit nicht zu nutzen und die Textkonstitution auf eine künftige kritische Edition zu verschieben. Außerdem würde eine genetische Edition dergestalt nicht nur die Faksimile-Ausgabe aller Dokumente und eine diplomatischen Transkription umfassen, sondern auch einen kritischen Text, so dass sie die vollständigste Publikation des Werks eines Autors darstellen würde. Richtiger hätte ich also oben sagen können, dass die kritische Edition uns nur eine Textkonstitution bietet, während die genetische Edition eine Faksimile-Edition, eine diplomatische und eine kritische Edition bereitstellt.

Was aber soll transkribiert werden? Gedruckte kritische Editionen publizieren gewöhnlich nur die Endfassung des Textes, um ‚Wiederholungen‘ zu vermeiden und Papier zu sparen. Varianten aus den Entwürfen geben sie im kritischen Apparat wieder. Mit ein wenig Anstrengung sollte der Leser, wenn er die Hinweise des kritischen Apparates sorgsam befolgt, in der Lage sein, alle vorbereitenden Fassungen nachzuvollziehen. Dank der digitalen Medien ist es jetzt möglich, dieses Vorgehen, das die Editionen unlesbar macht und den Leser zur Verzweiflung treibt, zu vermeiden. Die digitale genetische Edition kann und muss alle Dokumente, die zu einem genetischen Dossier gehören, vollständig transkribieren. Die Kollation verschiedener Fassungen kann automatisch durch geeignete Software wie zum Beispiel Juxta¹⁰ durchgeführt werden. ¹⁰ Was heißt ‚alle Dokumente transkribieren‘? In erster Linie meint das, dass alle Fassungen eines Textes, die auf verschiedenen Seiten stehen, transkribiert werden müssen. Darüber hinaus gilt es aber auch alle auf einer Seite befindlichen Schreibstufen zu transkribieren. Um es mit Cesare Segre zu sagen: „Streng genommen könnte man sagen, dass wir es auch bei einem Text, der Korrekturen enthält, mit im selben Raum sich überlagernden, aufeinanderfolgenden Texten zu tun haben, die durch Abstraktion als sukzessive Stufen bestimmbar sind“.¹¹

Wie soll transkribiert werden? Eine genetische Edition muss gleichzeitig alle Merkmale der Manuskriptseite genauestens wiedergeben und leicht lesbar sein. Dies sind freilich widersprüchliche Anforderungen, die nur befriedigt werden können, indem man für jede Texteinheit mehrere Transkriptionen unterschied-

¹⁰ Vgl. www.juxtacommons.org.

¹¹ Cesare Segre: *Critiques des variantes et critique génétique*. In: *Genesis* 7, 1995, S. 37. Er entwickelt einen Hinweis bei Gianfranco Contini: *La critica degli scartafacci*. In: *Rassegna d'Italia* 1948, S. 1048–1056, weiter. Vgl. auch die anregende Diskussion dieser Auffassung und ihrer editorischen Folgen in Stussi 2007 (Anm. 6), S. 158–160 und 162f.

licher Art publiziert, je nach Inhalt und Textgestalt der betreffenden Seite. Die Transkriptionen lassen sich in drei große Familien einteilen: *a) linearisierte Transkriptionen, die sich an das typografische Standardformat von Büchern anpassen und auf eine zeichengetreue Wiedergabe der Seite verzichten.* Derlei Transkriptionen ermöglichen nicht nur eine erste fortlaufende Lektüre des Textes, sondern sind auch nützlich für die automatische Suche nach Wörtern oder Ausdrücken, die durch die Trennungen, Korrekturen und Abkürzungen in den diplomatischen Transkriptionen behindert wird. *b) Diplomatische Transkriptionen, die sich stattdessen darum bemühen, die Textgestalt der Manuskriptseite getreu zu reproduzieren:* die Größe der Buchstaben, ihre Anordnung auf der Seite, Art und Farbe der Tinte, die Neigung der Schrift usw. Je nach der Wiedergabe dieser Schriftmerkmale lassen sich die diplomatischen Transkriptionen unterteilen in mimetische – wenn die Schrift grafisch reproduziert wird – und symbolische, wenn diakritische Zeichen oder andere Konventionen benutzt werden. *c) Die ultradiplomatischen Transkriptionen ersetzen die Schreibschrift auf der Manuskriptseite durch typografische Buchstaben.* In unserer Edition machen wir keinen systematischen Gebrauch von ultradiplomatischen Transkriptionen, aber in manchen Fällen haben wir für die Wiedergabe besonders komplexer und interessanter Seiten solche Transkriptionen erstellt (s. Abb. 3). Sie sollen keine Abbildung des Manuskripts sein, sondern in gedruckten Buchstaben denselben visuellen Eindruck vermitteln wie das Manuskript. Interaktive Transkriptionen sind eine besondere von mir entwickelte Art von ultradiplomatischen Transkriptionen. Bei ihnen kann der Leser eng am Faksimile des Manuskripts arbeiten und sich die gedruckten Buchstaben der Transkription auf Wunsch anzeigen lassen, wenn die Entzifferung eines Wortes nicht gelingt (s. Abb. 4).

Um verschiedene Transkriptionen einer Seite zu erstellen, beispielsweise eine linearisierte Version und eine diplomatische für jede Schreibstufe, ist es ratsam, eine einzige Transkription zu realisieren und sie in einer geeigneten Kodierungssprache wie der *«Langage d'encodage génétique»*, der Genetischen Kodierungssprache, zu kodieren. Diese wurde von mir für die Kodierung der genetischen Phänomene von Manuskripten konzipiert.¹² Machen wir ein Beispiel unter Ver-

¹² Der *«Langage d'encodage génétique»* (LEG, vorher bekannt als *«HyperNietzsche Markup Language»*, HNML) ist eine auf XML gestützte Textkodierungssprache, die es erlaubt, die materiellen Merkmale der Schrift – etwa Farbe, verwendetes Schreibwerkzeug, Alphabet – ebenso wie die genetischen Prozesse Zusatz, Streichung, Überschreiben usw. zu kodieren. Sie verfügt zudem über eine Reihe von Tags, die imstande sind, die Texteingriffe des Herausgebers zu erkennen, etwa die Auflösung von Abkürzungen, orthografische Korrekturen und philologische Kommentare. Unsere Kodierungssprache zeichnet sich durch äußerste Einfachheit der Tags und Kodierungslösungen aus und kann daher komplexe genetische Phänomene verwalten, ohne dass sich Komplexität zu Komplexität gesellen würde. Außerdem vermag sie verschachtelte Strukturen wiederzugeben, die in den Manuskripten von Autoren oft vorkommen, etwa wenn ein unterstrichenes Wort durch ein anderes, nicht unterstrichenen ersetzt und mit einer anderen Tinte geschrieben wurde. Schließlich sieht sie die Möglichkeit vor, die Schreibschichten zu kodieren, das heißt, eine Gesamtheit von

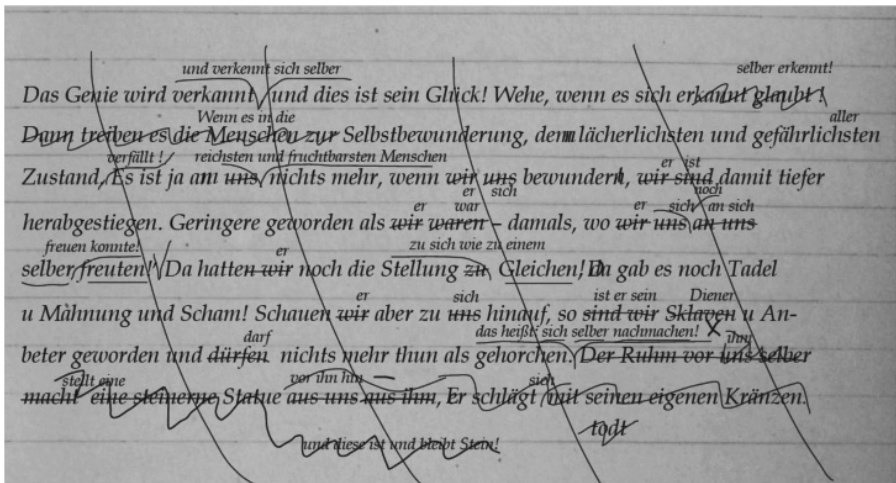
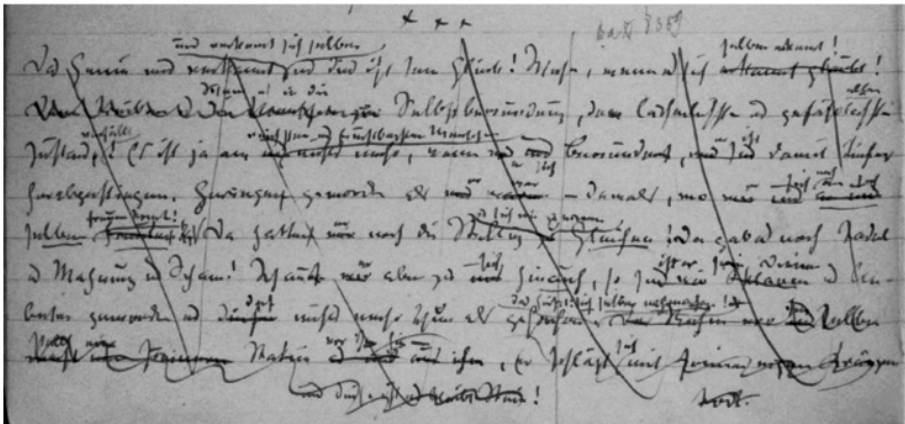


Abb. 3: Ultradiplomatische Transkription.

wendung eines kurzen Aphorismus des *Wanderers*. Nietzsche schreibt zunächst (erster Entwurf): „Die Pinie scheint zu horchen, die Tanne zu warten: und beide

genetisch zusammenhängenden Änderungen, die zu ein und derselben Revisionsphase gehören, auszuzeichnen. Der LEG wurde 2003 im Rahmen des Projekts HyperNietzsche entwickelt (s. Harald Saller: HNML – HyperNietzsche Markup Language. In: Jahrbuch für Computerphilologie 5, 2003, S. 185–192, und Matteo D’Alfonso, Harald Saller: Kodierung und Darstellung von Schreibschichten in der elektronischen Edition des Druckmanuskripts zu *Der Wanderer und sein Schatten*. In: Literatur und Literaturwissenschaften auf dem Weg zu den digitalen Medien – Eine Standortbestimmung. Hrsg. von Michael Stolz, Lucas Marco Gisi und Jan Loop. Zürich 2007, Literaturwissenschaft und neue Medien. 1, S. 117–126) und später als Grundlage für den Teil zur Kodierung genetischer Elemente in den ‘Guidelines’ der ‘Text Encoding Initiative’ benutzt (www.tei-c.org/Activities/Council/Working/tcw19.html).

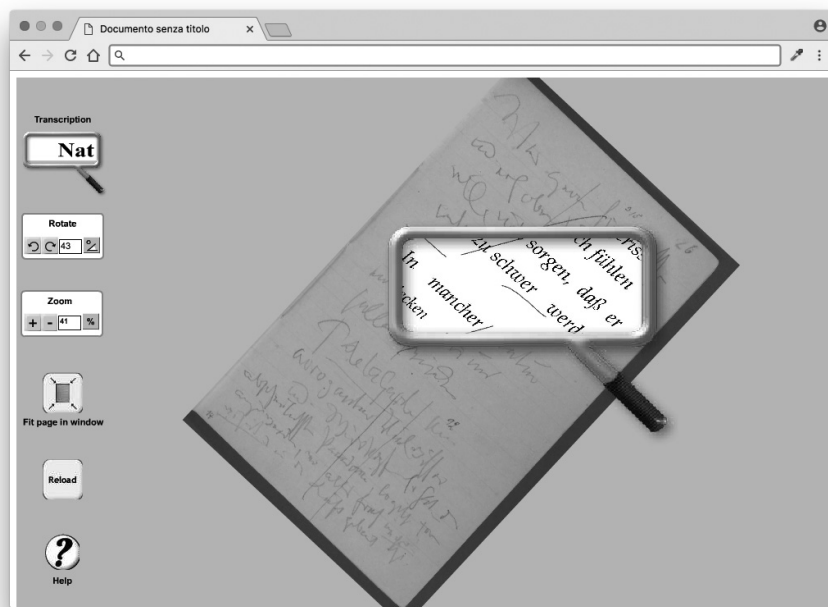


Abb. 4: Interaktive Transkription.

ohne Ungeduld; – sie denken nicht an den kleinen Menschen unter sich.“ Danach hat er einige Wörter am Ende hinzugefügt (erste Neufassung; Hervorhebung von P.D'I.): „Die Pinie scheint zu horchen, die Tanne zu warten: und beide ohne Ungeduld: – sie denken nicht an den kleinen Menschen unter sich, *den seine Ungeduld auffrißt*.“ In der zweiten Neufassung wird das Ende abgeändert und dem Aphorismus ein Titel gegeben (Hervorhebung von P.D'I.): „*Die Geduldigen*. – Die Pinie scheint zu horchen, die Tanne zu warten: und beide ohne Ungeduld: – sie denken nicht an den kleinen Menschen unter sich, den seine Ungeduld *und seine Neugierde* auffressen.“ Es ist leicht zu sehen, dass es drei Fassungen dieses Aphorismus auf derselben Seite gibt, die den drei Schreibstufen entsprechen. Statt diese drei Fassungen per Hand zu transkribieren, können wir den Text ein einziges Mal in LEG kodieren. Anhand des kodierten Textes wird unsere digitale Edition automatisch sechs Transkriptionen erzeugen: drei diplomatische und drei lineare, das heißt eine diplomatische und eine lineare Transkription für jede der drei Schreibstufen auf der Seite. Ultradiplomatische Transkriptionen sind hingegen aufgrund der großen Zahl an grafischen Variablen nicht durch die Verwendung einer Kodierungssprache automatisierbar. Sie müssen per Hand von einem Grafiker mit einer Software für Vektorgrafik realisiert werden.

Ich fasse zusammen: Unsere genetische Edition reproduziert alle Schreibstufen einer Seite, trennt sie und erstellt eine diplomatische Fassung und einen kritischen Text für jede von ihnen. In bestimmten Fällen geben wir ultradiplomatische oder interaktive Transkriptionen an die Hand. Dergestalt verfügt der Leser über verschiedene Ebenen des Zugangs zu den Manuskripten: die Faksimiles, die diplomatische Transkription und den kritischen Text.

V. Genetische Wege

The screenshot shows the 'Nietzsche Source' website interface. The top navigation bar includes the site name and 'DIGITALE GENETISCHE EDITION'. The left sidebar lists the edition's structure, with 'D-12,5r[1]' selected. The central area displays a facsimile of a manuscript page labeled 'D-12,5r'. The right-hand panel shows a 'Linear' view of the text, with a table of editions at the bottom.

	Etappe 1	Etappe 2	Etappe 3	Etappe 4	Etappe 5
D-12,5r[1]	N-IV-4,49[5]	Mp-XIV-2,65v[5]	D-12,5r[1]	K-6,7[1]	WS-1

Abb. 5: Genetischer Weg.

Kommen wir nun zum dritten Unterschied zwischen einer genetischen und einer traditionellen kritischen Edition: der Anordnung der Texteinheiten. Kritische Editionen stellen die Texte gewöhnlich in einer chronologischen Folge dar. Neben der chronologischen Ordnung hat der Leser unserer Edition zwei zusätzliche Möglichkeiten: Er kann die Seiten in topologischer Anordnung durchblättern und einfach wie in einem Faksimile oder einer diplomatischen Edition der Paginierung der Hefte folgen. Er kann aber auch die genetischen Beziehungen zwischen den Texteinheiten verfolgen. Jede Texteinheit ist nämlich systematisch mit ihren früheren und späteren Entstehungsstufen verknüpft, und der Leser kann sich je-

derzeit den vollständigen genetischen Weg anzeigen lassen, das Faksimile und die Transkription jeder Stufe abrufen und den Schreib- und Gedankengang in seiner Entwicklung verfolgen. Doch was ist ein genetischer Weg? Ich möchte es an einem Beispiel aus unserer Edition aufzeigen: dem genetischen Weg, der zur Abfassung des ersten Aphorismus aus *Der Wanderer und sein Schatten* führt (s. Abb. 5). Der erste in einem Notizbuch enthaltene Entwurf besteht nur aus einem Wort, einem Portmanteauwort, in dem Nietzsche die Begriffe „Freiheit“ und „Wahrscheinlichkeit“ zu „Freischeinlichkeit“ verschmilzt. Die erste Ausformulierung entwickelt die in dem Portmanteauwort enthaltene Idee. „Wahrscheinlichkeit, aber keine Wahrheit: Freischeinlichkeit, aber keine Freiheit – diese beiden Früchte sind es, derentwegen der Baum der Erkenntniß nicht mit dem Baum des Lebens verwechselt werden kann.“ Die dritte Stufe des Weges gibt das Druckmanuskript wieder, das von Gast niedergeschrieben wurde und einen Zusatz Nietzsches, nämlich den Titel des Aphorismus, enthält. Diese dritte Stufe schließt in Wirklichkeit also zwei Fassungen ein, die den beiden Schreibstufen dieser Seite entsprechen: Die erste Schreibstufe ist der von Gast niedergeschriebene Text und die zweite Schreibstufe der Text von Gast mit dem Zusatz Nietzsches. Auch wenn sie auf derselben Seite stehen, handelt es sich doch um zwei verschiedene genetische Stufen, als stünden sie auf zwei getrennten Seiten. Außerdem sei hervorgehoben, dass der von Gast geschriebene Text einen Fehler enthält. Statt „diese beiden Früchte“ hat Gast geschrieben „diese beide Früchte“. Wie gesagt, veröffentlicht unsere Edition nicht nur von jedem Text, sondern auch von jeder Schreibstufe eine diplomatische und eine lineare Transkription, und bei der linearen Transkription handelt es sich um einen kritischen Text, um eine Textkonstitution. Die diplomatische Transkription reproduziert den Text so, wie er ist, einschließlich des Fehlers von Gast: „diese beide Früchte“, während die lineare Transkription den vom Herausgeber geänderten Text – „diese beiden Früchte“ – anführt und das irrtümliche „beide“ in der Anmerkung ausweist. Die Korrekturfahnen als vierte Stufe enthalten in diesem Fall keine Änderungen und die Edition schließlich, die fünfte Stufe, besteht in einer Faksimile-Reproduktion der gedruckten Fassung dieses Aphorismus in der Erstausgabe des *Wanderers*. Auf diese Weise führt unsere Edition dem Leser Schritt für Schritt den Entstehungsprozess dieses Aphorismus vor Augen und ermöglicht auch, stilistische Schlussfolgerungen zu ziehen und Typologien zu ermitteln. In diesem Fall geht der Aphorismus zum Beispiel aus der Ausweitung und Verdeutlichung eines Portmanteauwortes hervor, das die Begriffe Freiheit und Wahrheit innerhalb des Gegensatzes zwischen Erkenntnis und Leben philosophisch verbindet und relativiert. In anderen Fällen lassen sich entgegengesetzte Vorgänge feststellen: die Zusammenfassung langer Argumentationsketten in wenigen Zeilen oder in einer Sentenz oder die Verschmelzung verschiedener Themenstränge in einem einzigen Aphorismus.

Durch die Heranziehung aller erwähnten Elemente – das Faksimile, die verschiedenen Transkriptionen, die Schreibschichten, Diagramme und genetischen Wege – versucht unsere Edition dem Leser eine Vorstellung von der Entstehung des Werkes und seiner einzelnen Teile zu geben. Doch trotz ihrer unzweifelhaften Leistungen sind diese Werkzeuge nicht in der Lage, die Gründe zutage zu fördern, die den Übergang von einer Textfassung zu einer anderen bedingt haben. Freilich haben wir noch nicht alle Simulationsmöglichkeiten erprobt, die die verfügbaren Technologien bieten, und es ist immer nützlich, in diesem Sinn weitere Experimente zu unternehmen. Doch an einem bestimmten Punkt kann man wohl nicht auf die Prosa der Forschung verzichten und die Werkentstehung kann letztendlich leichter erklärt als gezeigt werden. So kommt der Moment, in dem der Herausgeber dem Interpreten das Wort überlassen muss, der die Edition durch einen genetischen Kommentar bereichern oder die von ihr bereitgestellten Instrumente für die Abfassung eines Interpretationsbeitrags benutzen kann. Die Erzählung der Textentstehung hat ihren Ort an der Grenze zwischen der genetischen Edition und der genetischen Forschung (*«critique génétique»*) und ebnet der philosophischen Interpretation den Weg, die durch den Nachvollzug der Schreibgänge vielleicht auch die Gedankengänge des Wanderers in all ihrem Reichtum verstehen kann.

Abstract

The aim of a genetic edition is to publish the work of an author in a way to represent and make intelligible the genesis of his writing project. Most scholars agree on the fact that only digital technologies and devices make it possible to realise genuine digital editions and make them available to a large audience. This article presents the conceptual model and the prototype of the digital genetic edition of a Nietzsche's work entitled *Der Wanderer und sein Schatten* (*The Wanderer and His Shadow*, 1879) including the whole preparatory documents: first drafts, clean copies, the manuscript for the printer, proofs, and a copy of the first edition.